

# Alpenlandschaft in Musik gekleidet

## Segantini-Streichquartett malt beeindruckenden Klangteppich im Kirchl Obertsrot

Von Eckehard Hilf

Gernsbach – Auch die Hochkultur der Musik ist im Obertsrot, also im Kirchl, angekommen. Zwar hat es schon immer großartige Aufführungen im Ort gegeben, doch die Serie daraus konnte dank der Förderung durch die Baden-Württemberg-Stiftung sich erst jetzt mit Gründung der Kammermusikreihe im Vorjahr entwickeln und hat nun mit dem zweiten Konzert ihren Bestand untermauert.

Zur Überraschung der Verantwortlichen waren alle Plätze voll besetzt. Unter den Gästen waren zwei Kinder und einige bekannte Namen aus der Nachbarstadt Baden-Baden. Hierzu hatte sicher der gute Ruf des Segantini-Streichquartetts beigetragen. Segantini, ein Maler aus dem Throler Welschland, heute besser als Trentino bekannt, der im Engadin auf Bergeshöhen die Natur gemalt hat: Anblicke der Natur in dieser Reinheit wünschte sich der 20-jährige Anton von Webern

dem die klassische Harmonielehre gewöhnnten Ohr zunächst wohlthuend frisch könnten die Attribute sein, die dem „Fern des Weltgetriebes“, wie der Komponist es gewünscht hatte, Farbe geben.

Die Ausführenden, Antonio Pellegrini (erste Geige), Marianna Aeschbacher (zweite Geige), Fabio Marano (Bratsche) und Tobias Mosler (Violoncello) setzten diesem Werk auch in Obertsrot ein Denkmal feinsten Klangabstufung und ästhetischer Einheit.

Sie übertraten sich nach der Pause in Beethovens fünfsätzigen Streichquartett a-Moll Opus 132. „Wir spielen dieses (Anfangsmotiv) stets ohne Violoncello, sozusagen, objektiv, ohne subjektiven Ausdruck. Nach einem Aufschrei der I. Violine klingt im Cello ein expressives, klagendes, bitteres zweites Motiv...“

So stellten sich die Musiker im Programm zu jedem Stück mit eigener Textdarstellung ihres Schaffens vor, was auch dem Hörgenuss des ersten

ration getragen. Das Drama des Kranken Komponisten (Beethoven), das sich in Musik auflöste, die Sehnsucht nach freier Sicht auf Natur und „Welt“ (Webern) und der Stolz auf die eigenständige Kunst des „Orpheus Britannicus“ (Purcell, zu dessen früherer Trauertiere, er starb 1695 mit 35 Jahren, er selbst 20 Jahre zuvor) die Musik geschrieben hatte): Das Außergewöhnliche stand in jedem der drei gespielten Stücke Pate.

### Vier Musiker klingen wie ganzes Orchester

lassen musste. Sein Werk reicht von tonalen romantischen Stücken bis zur Zwölftonmusik, die er bei Arnold Schönberg als dessen intensivster Schüler studiert hatte. Er hat in Wien Großes als Dirigent geleistet und Arbeiterchöre geleitet. Seine Musik ist selten zu hören. Das in Obertsrot gespielte Stück enthält natürliche wie vollstimmliche Themen, die in einen bewegten Ozean von Klängen münden.

In der Wiedergabe von Beethovens Streichquartett vermochten die Vier ein ganzes Orchester zu repräsentieren. Die Klänge wechselten von „gesanglichen“ Stimmen zu starker, von anhaltenden Nachstrichen begleiteten Passagen, die sich mal tänzerisch, mal marschartig in großen Kolonnen bewegten, dann wieder unisono wie in ein anderes Land geführt, ein neues Motiv entzesselten, dem sich Gegenmotive in den Weg stellen und der höchsten Anspannung sie zu hängigen gehörten mussten. Anhaltender Beifall war der Lohn für die außerge-

Es übertrug sich dieser Eindruck auf das äußerst aufmerksame und gespannt lauschende Publikum, dem eine etwas dunklere Beleuchtung besser gefallen hätte. Die Bedeutung der Stücke wurde durch ihre Spielweise besonders gut herausgearbeitet. Mit zartem Ansatz begann Purcells Pavane, steigerte sich in kühne „sweet dissonance“ Rhythmnik und variierte das in damaliger Zeit be-